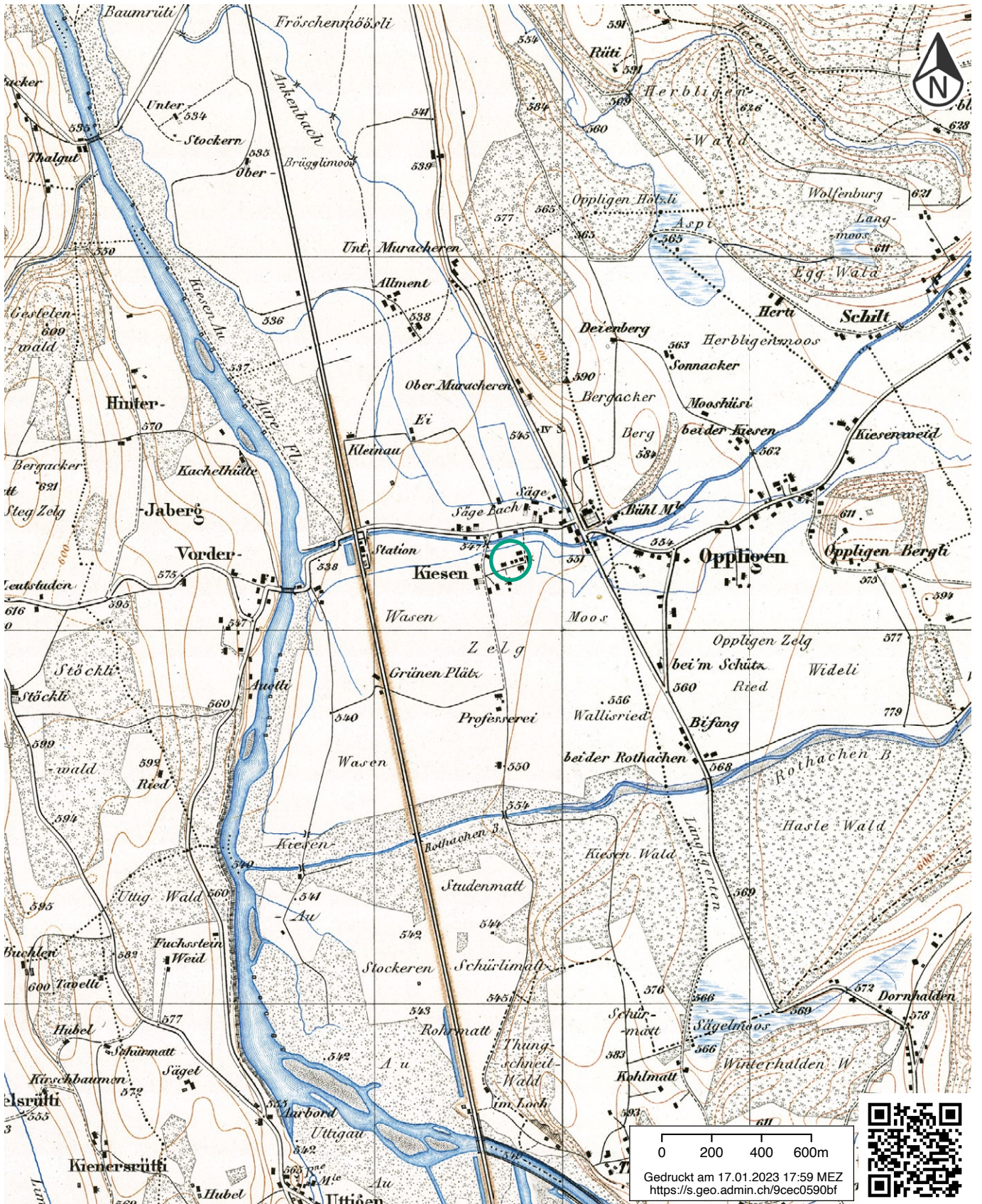


Kornspeicher Kiesen BE, 1685

... der Weg zum Museumsgebäude





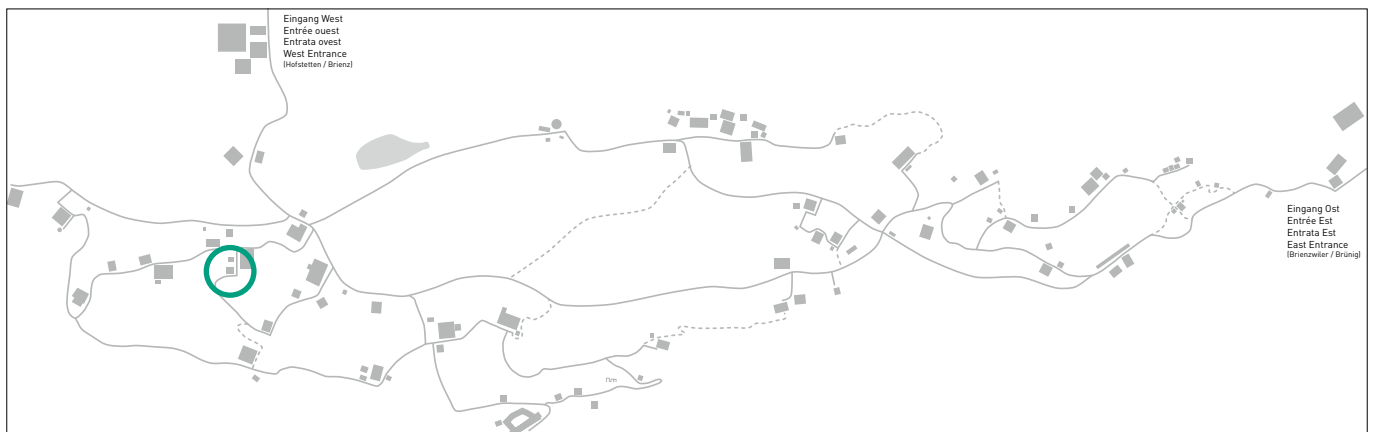
0 200 400 600m
 Gedruckt am 17.01.2023 17:59 MEZ
<https://s.geo.admin.ch/9cecc0590bf>



Kornspeicher Kiesen BE, 1685

Kantonskürzel	BE
Postleitzahl Gemeinde	3629 Kiesen
Ort	Kiesen
Flur	Hausmatte
Strasse Hausnummer	Dorf 25^B, heute Ringstrasse 10
Koordinaten (LV95)	2'611'052, 1'185'258
Höhenlage	547 Meter über Meer
Hausbezeichnung	Kornspeicher
Datierung	1685 (Dendrodaten), 1830 – 1856 (Grundbuch)
Letzte Besitzer	Albert Waber-Bienz; Walter Riesen verkauft den Speicher an das FLM.
Abbau – Eröffnung FLM	1975 – 1977

Autorin (Monat/Jahr) **Dominique Plüss (12/2022)**



2 Freilichtmuseum der Schweiz, Kornspeicher aus Kiesen: Das Gebäude steht heute in der Geländekammer Berner Mittelland. Lageplanskizze 2022.

← **1** Siegfriedkarte Erstaussgabe, Ausschnitt zum Dorf Kiesen: Das Dorf befindet sich am östlichen Rand der Schwemmebene der Aare. Kartenblätter 338 (Gerzensee), 339 (Heimberg), Jahr 1873.

Umschlag vorne Freilichtmuseum der Schweiz, Kornspeicher aus Kiesen: Das Gebäude von 1685 wurde 1977 auf dem Ballenberg eröffnet. Blick nach Westen. Aufnahme 2020.

Umschlag hinten Kiesen, Dorf 25^B/Ringstrasse 10: Der Kornspeicher am alten Standort. Blick nach Nordosten. Aufnahme 1975.

Das Gebäude am ehemaligen Standort

Herkunftsort

Das auf 547 Meter über Meer gelegene Dorf Kiesen wird urkundlich erstmals 1236 unter dem Namen «Chisun» erwähnt. Der Ortsname geht vermutlich auf den kiesführenden Bach zurück, welcher auch für die Siedlungsanlage des Dorfes bestimmend war. Kiesen liegt im Aaretal, in der Schwemmebene der Aare zwischen Bern und Thun. Diese geht im Osten in die Hügel des Emmentals über, westlich trennt der Belpberg das Aare- und das Gürbetal. Kiesen ist eine eigenständige Gemeinde im Kanton Bern [EWG Kiesen 2022; Waber 1986, 11, 70–71; wikipedia.org 2022].

Kiesen liegt rund acht Kilometer nordwestlich von Thun und 20 Kilometer südöstlich von Bern. Das 4,7 Quadratkilometer grosse Gemeindegebiet grenzt dabei westlich direkt an die Aare, östlich wird es von Hügeln beschlossen. Im Norden lagen die Allmenden, im Süden die Zelgen, die bis im 18. Jahrhun-

dert in einer Dreifelderwirtschaft von der Dorfgemeinschaft nach fixen Reglementen bestellt wurden [EWG Kiesen 2022; Hofer 2015, 7; Waber 1986, 70–72]. An der östlichen Erhebung, mit Sicht über das Aaretal, sitzt der von 1668 stammende Landsitz Kiesen, der wohl anstelle einer mittelalterlichen Burg mit Hof entstand und 1793 in seiner heutigen Ausprägung zum Schloss ausgebaut wurde [Dubler 2007]. Heimberg, Jaberg, Oppligen, Uttigen und Wichtrach sind Nachbargemeinden von Kiesen.

Die Schwemmebene des Aaretals war wohl zu Beginn der Besiedelung eine Ried- und Sumpflandschaft, welche eine Vielzahl von Flösschen, Rinnsalen und Tümpeln aufwies. Flurnamen wie Wasen (feuchte Wiese), Moos oder Möösli und Rohrmatt (Bezug zu Schilfrohr) sowie Hore (Sumpf, Sumpfwald) zeugen bis heute davon. Auf den Schwemmkegeln, welche durch regelmässig wiederkehrende Überschwemmungen



3 Übersichtsplan Gemeinde Kiesen: Der Kornspeicher liegt am östlichen Rand der bäuerlichen Bebauung, die südlich vom Fluss Chise angesiedelt ist. Aufnahme 1885.



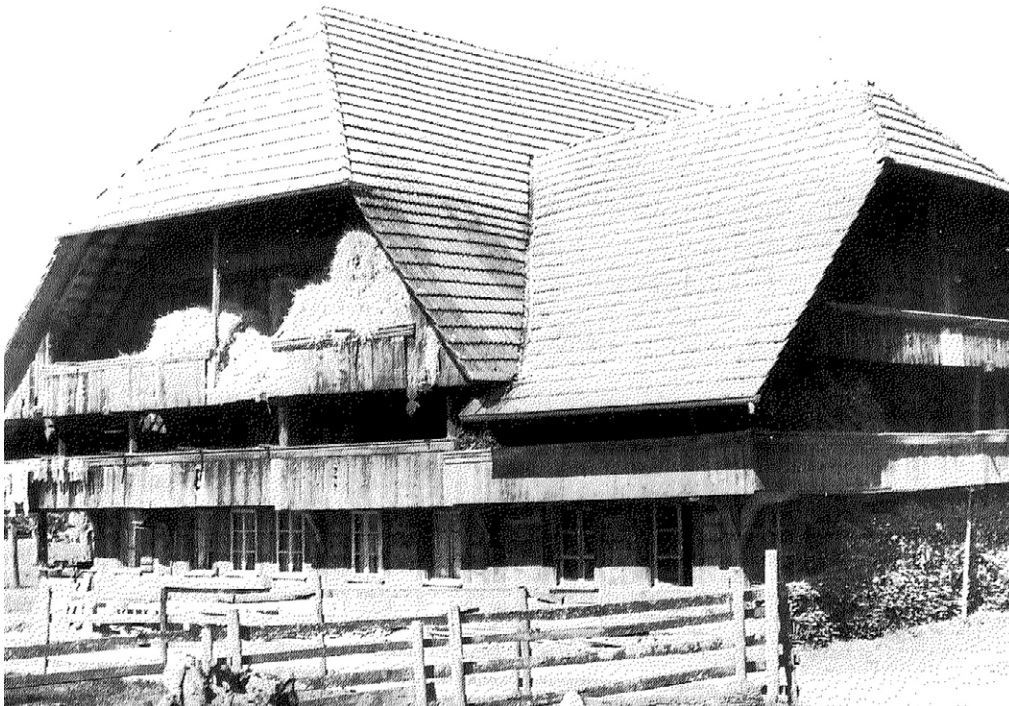
4 Luftaufnahme Raum Kiesen: Blick aus 500 Metern Höhe auf Kiesen, Oppligen und die Aare. In der Mitte des aus drei Höfen bestehenden Bauerngutes Albert Waber-Bienz (grüner Kreis) ist der Kornspeicher an seinem Originalstandort zu sehen. Blick nach Nordwesten. Aufnahme 1922.

der von Osten in die Aare fliessenden Gewässer Chise und Rotache entstanden, errichteten Bauernfamilien ihre Höfe. Verschiedenartige Schwellenbauten entlang der Aare, der Chise und der Rotache begrenzte die Flüsse in ihrer Ausbreitung, und die Aare wurde am westlichen Rand des Aaretals gehalten. Dadurch wurde Land gewonnen und die Überschwemmungen konnten eingedämmt werden [Waber 1986, 29–32, 70–72].

Das Dorf Kiesen war in historischer Zeit eine locker bebaute Siedlung am trockeneren östlichen Rand der Schwemmebene der Aare. Landwirtschaft und Kleingewerbe, ein Wirtshaus und das Schloss Kiesen prägten das Dorfbild. Die Bebauung entwickelte sich mehrheitlich entlang der Chise, mit einem Schwerpunkt auf der südlichen Seite des Flusses. Der abgetrennte westliche Dorfteil wuchs erst mit der Eröffnung der Bahnstation Kiesen 1859 heran [EWG Kiesen 2022]. Seit den frühen 1970er Jahren ersetzen Ein- und Mehrfamilienhäuser die bäuerlichen und gewerblichen Bauten, ohne dadurch das Siedlungsgebiet des frühen 20. Jahrhunderts wesentlich zu vergrössern.

Wenige Funde aus der Jungstein- und Eisenzeit sowie römische Münz- und Grabfunde beim Schlosshügel und beim Bahnhof Kiesen lassen eine Vorbesiedelung erwarten, welche aber bislang nicht zusammenhängend untersucht wurde. Kiesen war seit dem Mittelalter eine eigene Herrschaft. Ab dem 13. Jahrhundert sind Güter und Vogteirechte des Klosters Interlaken im Siedlungsbereich belegt. Die Twingherrschaft wurde ab dem 14. Jahrhundert meist von bernischen Bürgergeschlechtern ausgeübt. «Diese umfasste das Richteramt mit dem Recht zu strafen (büssen), die Herrschaft über die Flur und die Schirmgewalt über die Herrschaftsleute, das heisst Elemente der Vogtei, der Leib- und Grundherrschaft» [Dubler 2007; Dubler 2014; Hofer 2015, 3; Waber 1986, 12–16].

Unter den Berner Bürgerfamilien waren ab 1331 die Münzer und die von Seftigen, ab 1425 die von Diesbach, ab 1597 die von Erlach, ab 1686 die von Graffenried und ab 1776 die Effinger von Wildegg vertreten. Die hohe Gerichtsbarkeit lag beim Landgericht Konolfingen. Kirchlich gehörte Kiesen zu Wichtrach. Nach dem Zusammenbruch des Ancien Régime und der



5 Kiesen, Dorf 25^A: Altes Haus Albert Waber, Süd- und Ostfassade. Blick nach Nordwesten. Aufnahme undatiert.

alten Eidgenossenschaft 1798 erloschen die alten Herrschaftsrechte. Kiesen gehörte während der nachfolgenden Helvetik zum Distrikt Steffisburg und ab 1803 zum Oberamt Konolfingen. Das Oberamt wurde mit der neuen Kantonsverfassung von 1831 zum Amtsbezirk [Dubler 2007; Dubler 2014; Hofer 2015, 3; Waber 1986, 11–16]. Seit der Regierungsreform von 2010 ist Kiesen als politische Gemeinde Teil des Verwaltungskreises Bern-Mittelland.

Kiesen war durch die Aareschiffahrt und die Flösserei seit jeher Teil ein wichtiger Etappenort an der Handelsroute zwischen Thun und Bern. Der Ausbau der Strassenverbindung von 1759 zwischen den beiden Städten und der Bau der Jabergbrücke von 1839 – also nach der Fertigstellung des grossen Schwellenwerks der «Aare-Correction» von 1826 – erleichterte zudem die Verbindungen für Fuhrwerke zwischen dem Emmental und dem Schwarzenburgerland. Die Eröffnung der Eisenbahnstrecke Bern–Thun am 1. Juli 1859 und der Autobahnanschluss an die A1 am 17. Juni 1971 führten diese gute Anbindung an übergeordnete Verkehrsrouten fort [EWG Kiesen 2022; Waber 1986, 29–32, 44–56].

Lage, Baugruppe und Wirtschaftsweise

Die Bauerngüter, zu denen der Kornspeicher von Kiesen gehörte, waren zuletzt von 1951 bis 1979 im Eigentum von Albert Waber-Bienz. Sie waren Teil des als ursprünglich angenommenen bäuerlichen Dorfkerns von Kiesen. Dieser lag in angemessener

Distanz zu der überschwemmungsgefährdeten Chise und leicht gegen Westen abgerückt vom Schlosshügel und von den an dessen Fuss angesiedelten Gewerbebauten und Wirtshäusern. Mehrheitlich hatten sich die Bauernfamilien südlich der Chise angesiedelt. Einige Höfe auf der Nordseite des Flusses ergänzten die Siedlung. Die Dorfgemeinschaft bestand dort im 16. Jahrhundert aus rund 20 Bauernhöfen mit dazugehörigen Nebenbauten. Brandreste, die bei Ausgrabungsarbeiten gefunden wurden, könnten auf den Dorfbrand von 1579 hinweisen, welchem 18 von 20 Bauernhäusern zum Opfer gefallen sein sollen. Anfang des 19. Jahrhunderts sind auf diesem Gebiet nur noch neun Höfe belegt [EWG Kiesen 2022; Grundbuchamt Bern-Mittelland 2022; Waber 1986, 38, 70–71].

Der Kornspeicher gehörte ursprünglich zu dem heute als «Altes Haus Albert Waber» benannten Bauernhaus Dorf 25^A. Bei der ersten urkundlichen Erwähnung in Kaufbriefen von 1791 und 1797 bestand offenbar ein geteilter Hof, der auf zwei Besitzer lautete. Der obere und grössere Teil der «Behaus- und Bescheuerung» und der obere Teil der «Hausmatt» gehörte demnach David Tschanz, während die untere «Behaus- und Bescheuerung» und der untere Teil der «Hausmatt» Christian Martbach gehörten. Auch der Besitz am heutigen Museumspeicher, der einst auf der oberen Hausmatt stand, war damals geteilt und gehörte beiden Eigentümern. Das «zweite Korngehalt» und «die Hälfte des Obersten», also das erste Obergeschoss und die Hälfte des Dachgeschosses, beanspruchte David Tschanz, während das «untere Korngehalt» und «die Hälfte



6 Kiesen, Dorf 25^B/Ringstrasse 10: Blick auf die Ostfassade des Kornspeichers in seiner ursprünglichen Situation an der Ringstrasse. Im Hintergrund ist das Alte Haus Albert Waber zu sehen. Blick nach Nordwesten.

des Obersten», also das Erdgeschoss und die andere Hälfte des Dachgeschosses, Christian Martbach zur Nutzung vorbehalten waren [d'Andrea/Diethelm 1987/88; Turor undatiert].

Der Dreifach-Speicher, der aus drei Lagerebenen und einem gemauerten Keller bestand, war mit seiner Front und den Eingangstüren nach Westen gerichtet und in Sichtverbindung zum Quergiebel vom Alten Haus Albert Waber platziert. Zwischen den beiden Gebäuden lag ein eingefriedeter Gemüse- und Blumengarten.

Der Landwirtschaftsbetrieb von Albert Waber siedelte 1972 nach der Gesamtmelioration Kiesens, die durch den Autobahnbau bedingt war, in den südwestlichen Gemeindeteil aus, in die Flur Horen zwischen Aare und Eisenbahn beziehungsweise Autobahn. Vom ehemals grossen Bauerngut Albert Waber, das seit 1951 aus zwei Bauernhäusern und einer Scheune mit Zimmer (früher Dorf 22) sowie einem Stöckli, also einem Wohnhaus mit kleinem Ökonomieteil (früher Dorf 24a), bestand, sind heute einzig das Bauernhaus an der Ringstrasse 11 und das

Stöckli an der Ringsstrasse 6 erhalten. Die Landwirtschafts-parzellen, auf denen die Güter bestanden, wurden nach der Gesamtmelioration in kleine Bauparzellen unterteilt und sukzessive mit Einfamilienhäusern bebaut. Das Alte Haus Albert Waber wurde in Folge dieser Entwicklung 1974 abgebrochen. Den Dreifachspeicher hat man 1975 zum Abtransport auf den Ballenberg demontiert und die Scheune mit Zimmer war schliesslich 1980 abgebrochen worden [Badertscher/Waber 2022; Grundbuchamt Bern-Mittelland 2022; Waber et al. 1983, 18–21].

Kornland

Wie in den meisten Gebieten des Mittellands, die bis zum 19. Jahrhundert zum Schweizer Kornland gehörten, wurde auch in Kiesen das Ackerland in einer Dreifelder- respektive Dreizelgenwirtschaft bestellt. Im jährlichen Wechsel war eine Zelge mit einer Winterfrucht, meist Dinkel oder Weizen, und eine zweite mit einer Sommerfrucht, üblicherweise Hafer oder Roggen, bepflanzt. Die dritte Zelge lag währenddessen brach. Die Zelgen erstreckten sich zwischen dem bäuerlichen Dorf-



7 Kiesen, Bernstrasse 15: Erste Berner Dorfkäserei von 1815, die von Rudolf Emanuel Effinger von Wildeggen an der Bernstrasse in einem kurz zuvor errichteten Stöckli eingerichtet worden ist. Seit 1974 beherbergt es das Nationale Milchwirtschaftliche Museum, welches 1990 in das nebenstehende «Türmlihaus» ausgeweitet wurde. Aufnahme 1991.

kern und den zwei nahe der Rotache gelegenen Hofgruppen. Zu den Höfen im Dorf gehörten zudem Nutzungsrechte an den gemeinschaftlich bewirtschafteten Feldallmenden nördlich der Chise und solche an den Waldallmenden. Früchte waren neben Getreide ein wichtiger Bestandteil der damaligen Ernährung. Davon zeugten Baumgärten, welche rund um die Höfe, auf Allmenden und Wiesen angepflanzt wurden, sowie die Vorratshaltung von Obst und Dörrobst. Die Bestellung der Äcker war in einer kollektiven Ordnung, dem Flurzwang geregelt. Dabei wurde in einem stark reglementierten System, in dem auch das Verhältnis zwischen Acker- und Mattland festgelegt war, das Eigentum der Gutsherren in Form eines in der Familie vererbten Erblehnguts bestellt. Der Bodenzins wurde auf das Land und der Zehnte auf den Ertrag erhoben [Hofer 2015, 7; Schluchter 2015; Schnyder/Ineichen 2010; Waber 1986, 70–72, 83–84].

Zur allmählichen Auflösung dieses Agrarsystems kam es ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aufgrund von Verbesserungen in der Agrarwirtschaft und von gesamtwirtschaftlichen Modernisierungen. Auch die zunehmende gewerbliche

Herstellung von Gütern und der Wegfall der Feudallasten in Folge des Zusammenbruchs des Ancien Régime trugen massgeblich zur Auflösung des alten Systems auf dem Land bei. Der einst dominierende Getreideanbau wurde schrittweise durch eine vielfältigere Fruchtwechselwirtschaft ersetzt. Üblich war auf den Äckern nun eine Fruchtfolge von Halmfrüchten in Form von Getreide über Hackfrüchte, insbesondere Kartoffeln, Zuckerrüben und Ölpflanzen, hin zu Futtergräsern. Der Getreideanteil betrug dabei weniger als 50 Prozent. Hinzu kam eine vermehrte Vieh- und Milchwirtschaft. Beschleunigt wurde dieser Prozess durch den Ausbau des Eisenbahnnetzes, das seit Mitte des 19. Jahrhunderts auch die europäischen Meerhäfen erschloss und so die Einfuhr von billigem ausländischem Getreide aus Ungarn, Russland und Amerika ermöglichte. Durch die Verlegung der Milch- und Käseproduktion von den Alpwirtschaften hinunter in die Täler eroberte an der Wende des 18. zum 19. Jahrhundert die Viehwirtschaft zunehmend das Mittelland. Die allerorts entstehenden Talkäsereien machten im Laufe des 19. Jahrhunderts den einst führenden Alpkäsereien verstärkt Konkurrenz [Schnyder/Ineichen 2010; Schluchter 2015].

In Kiesen entstand als Teil dieser Entwicklung 1815 die erste bernische Dorfkäserei. Rudolf Emanuel Effinger von Wildegg, von 1803 bis 1830 Schlossherr von Kiesen, und auch als Bauer und Ökonom vielseitig in Kiesen tätig, liess 1809 direkt an der Bernstrasse ein Haus mit Glockentürmchen und unweit davon ein Stöckli bauen. Darin richtete er 1815 die erste Käserei in einem Dorf im Bernbiet ein. Seit 1974 wird darin das Nationale Milchwirtschaftliche Museum betrieben, das 1990 auch in das benachbarte «Türmlihaus» ausgeweitet wurde [Waber et al. 1983, 7; Hofer 2015, 7–14].

Kornspeicher

Wie wichtig Getreide als Nahrungs- und Handelsmittel war, zeigen die Kornhäuser, die schon ab der Mitte des 15. Jahrhunderts im Staat Bern entstanden und als grosse obrigkeitliche Getreidelager zur Regulierung des Getreidemarktes sowie als Notvorrat dienten. Das Getreide war die Haupteinnahmequelle des Staates, gewonnen aus den Getreidezehnten. Was diese grossen Kornhäuser auf Schlossgütern und in Städten waren, waren Kornspeicher wie der aus Kiesen auf den ländlichen Höfen. Sie dienten zur Lagerung wertvoller Güter, insbesondere von Getreide und Saatgut, aber auch von getrockneten, gedörrten, gesammelten, gebackenen und gebrannten Lebensmitteln sowie von Hausrat, Textilien, allerhand Gerätschaften, der Barschaft und bisweilen auch von wertvollen Dokumenten zur Haus- und Familiengeschichte [Affolter 2001, 120–124]. Wohl wegen der steten Feuergefahr, die vom Herdfeuer ausging, bewahrten die Bauernfamilien ihre wertvollsten Güter meist ausserhalb des Haupthauses in den Speicherbauten auf [Affolter 2001, 120–124].

Die Einzelbauten der ländlichen Kornspeicher, die im Unterschied zu den eingeschossigen Käsespeichern in den Voralpen und in den Alpen stets aus zwei oder drei Lagerebenen bestanden und deren Grundfläche stark variieren konnte, gehören nebst den Ofenhäusern zu den ältesten Begleitern der Bauernhäuser. Sie finden sich sogar auf einfachen Tauneranwesen. Die Speicher konnten komplett in Holz oder aber auch als gemauerte Speicher errichtet sein, wobei gezimmerte Speicher, wie derjenige von Kiesen, im Gebiet rechts der Aare häufiger vorkamen.

Die Kornspeicher waren im Innern so organisiert, dass das Getreidelager in der Regel im untersten Boden des Speichers eingerichtet war. Das Korn konnte dort in Holzkästen mit stabiler Brüstung eingeschüttet werden, die entlang der Wände angeordnet waren. Weitere Güter, wie beispielsweise Fleisch, wurden meist in den darüberliegenden Geschossen an Stangen aufgehängt. Andere Gegenstände, darunter Stoffe und Kleider, wurden in Truhen aufbewahrt. Um die wertvollen Güter vor Feuchtigkeit und Ungeziefer zu schützen, wurden die Speicher durch einen Schwellenkranz und Stützen vom Boden abgehoben. Die Unterkellerung kam vielfach erst mit der Verbreitung

des Kartoffel- und Runkelrübenanbaus im 18. Jahrhundert hinzu. Die geschützten Speicherlauben erfüllten vor Einführung der elektrischen Kühl- und Dörrgeräte eine wichtige Funktion als Trocknungsort für Früchte, Gemüse und Nüsse [Affolter 2001, 120–124].

Mit dem Bau der Eisenbahnstrecken verlor die Vorrathaltung auf dem Hof allmählich ihre Bedeutung, und damit auch der Speicher seine Funktion. Infolgedessen wurden in nicht mehr benutzten Speichern später teils Wohnungen für Küher, Angestellte oder Altenteile eingebaut. Aus den ehemaligen Kornspeichern wurden Wohnspeicher und Speicherstöckli [Affolter 2001, 120–124]. Im Speicher von Kiesen hat der damalige Besitzer Niklaus Hugi zwischen 1830 und 1856 in der ersten Lagerebene eine Wohnung einrichten lassen [Tuor undatiert].

Baugeschichte

Aufgrund einer dendrochronologischen Untersuchung, die im Jahr 1997 durch das Büro für Archäologie der Stadt Zürich im Auftrag des Freilichtmuseums durchgeführt worden ist, ist von einer Errichtung des Kornspeichers aus Kiesen im Jahr 1685 auszugehen [Archäologie Zürich 1997].

Ab 1791 findet der Speicher in Handänderungsprotokollen seine erste urkundliche Erwähnung. Daraus kann geschlossen werden, dass er spätestens zu diesem Zeitpunkt an dem Standort in Kiesen aufgestellt war, von wo aus er 1975 ins Freilichtmuseum transloziert wurde. Ob er bei seiner Erbauung 1685 bereits dort stand, oder ob er von einem anderen Standort dorthin versetzt worden ist, kann nicht abschliessend gesagt werden. Ebenso bleibt unklar, ob der Speicher bereits zur Bauzeit über den heutigen Keller verfügte, oder ob dieser erst im 18. Jahrhunderts erstellt wurde. In den Kaufbriefen und Kaufverträgen ist der Keller des Speichers jedenfalls nicht erwähnt.

Aus dem Kaufbrief vom 3. Juli 1819, in dem der Verkauf des Wohnhauses, des Dreifach-Speichers, des Ofenhauses und des Ladenschopfes von Niklaus Hugi an seine beiden Söhne Christian und Niklaus Hugi dokumentiert ist, wird ersichtlich, dass zum Bauerngut über 25 Jucharten, also ungefähr 25 Tagwerke Land gehörten sowie drei Pferde, drei Kühe und zwei Schweine, aber auch Wagen und Pflüge, Pferdegeschirr, Waffen, Küchengeschirr und Wäsche [Gschwend undatiert].

Zwischen 1830 und 1856 ist der Einbau einer Wohnung in das erste Lagerschoss durch den damaligen Eigentümer Niklaus Hugi belegt. Es wurden zwei beinahe quadratische Fenster in der Ostwand ausgeschnitten, die dem Eingang gegenüberliegt. Zudem baute man eine querlaufende Trennwand und einen Sitzofen links von der Eingangstür ein. Die Hälblingswand des Speichers wurde im Bereich des Sitzofens durch eine gemauerte Brandwand ersetzt. Neben dem Ofen wurden in die Nord-



8 Kiesen, Grundbuchplan 1895: Das Gebäude 25^B ist der Kornspeicher. Ab 1830 wird ein angehängter Schopf erwähnt, wohl das Gebäude 25^D, 1868 zudem ein Wagen- und Holzschuppen, wohl südlich angebaut, direkt an die Strasse angrenzend. Das Alte Haus Albert Waber ist das Gebäude 25^A. Zwischen Bauernhaus und Speicher liegt «d», der eingefriedete Garten. Heute bestehen noch das Gebäude 23, Ringstrasse 11 und das Gebäude 24, Ringstrasse 6. Aufnahme vor 1895.

wand zusätzlich eine Tür und eine weitere türhohe Öffnung ausgeschnitten. Beide führten wohl in die ab 1830 erwähnten Anbauten an den Speicher. 1830 wird ein angehängter Schopf erwähnt, 1868 ein Wagen- und Holzschuppen [d'Andrea/Diethelm 1987/88; Tuor undatiert]. Diese Anbauten sind auf einem Vermessungsplan von 1895 eingezeichnet.

Vermutlich wegen der genannten Anbauten wurde das einfache, steile Giebeldach Mitte des 19. Jahrhunderts bis auf Höhe der Aussenkanten des Speicherkörpers zurückgeschnitten. Ausserdem reduzierte man die Dachneigung mit Aufschieblingen und verlängerte das Dach soweit, dass die angebauten neuen Nutzungsbereiche überdeckt werden konnten. Die Wohnung im Speicher, welche mit kleinem Platzangebot, ohne Wasseranschluss und bescheidener Belichtungsmöglichkeit auf sehr einfache Lebensverhältnisse schliessen lässt, war bei

der Demontage des Gebäudes seit langem unbenutzt, wie auch die Lagerung von Getreide schon lange eingestellt war. Wie viele Getreidespeicher, wurde auch jener in Kiesen über Jahre hinweg als Abstellfläche für allerhand Gerätschaften und der Vordachbereich zur Holzlagerung benutzt. Das Gebäude erfüllte seinen eigentlichen Zweck nicht mehr.

Besitzergeschichte

Erste Kontrakten-Protokolle bestehen für die Jahre ab 1791 und 1797, worin der schrittweise Verkauf des geteilten Hofes dokumentiert ist. 1791 erfolgte zunächst der Verkauf des Teiles von David Tschanz und 1797 des zweiten Teiles von Christian Martbach, in beiden Fällen an Niklaus Hugi. In diesen frühen Dokumenten wird beim Wohnhaus vom Alten Haus Albert Waber (ehemals Hugi) gesprochen, das damals zusammen mit dem Dreifach-Speicher verkauft wurde. Die als Hof Albert Waber bezeichnete Hofgruppe entwickelte sich im Verlauf der Zeit durch Zukäufe, Erbschaften und Heirat zu einem Bauerngut mit drei Bauernhäusern [Tuor undatiert; Waber et al. 1983, 18–21].

Weitere Handänderungen sind dokumentiert: Am 3. Juli 1819 verkaufte Niklaus Hugi den Besitz an seine beiden Söhne, Christian aus erster Ehe und Niklaus aus zweiter Ehe. Am 28. März 1830 ersteigerten Christian Indermühle, Wirt in Kiesen, und Johannes Riem, Chorrichter und Gerichtssäss in Kiesen, den Hof. Am achten April 1830 erfolgte die Rückabwicklung des Steigerungskaufes des Hofes durch Niklaus und Christian Hugi, Chorrichter in Kiesen. Am 26. Mai 1856 kam der Hof dann durch Erbgang an Johann Dättwyler von Staffelbach, Ehemann der Anna Hugi, und an Annas Schwester Elisabeth Hugi. Beide waren Töchter von Niklaus Hugi. Durch Steigerungskauf kam der Besitz schliesslich an Johann Hugi aus Kiesen, der ihn am 27. März 1868 weiter an seinen Schwager Christian Waber-Gfeller verkaufte. Dieser besass damals bereits den Hof, leicht südöstlich an der heutigen Ringstrasse 11. Am 15. September 1911 kamen die Liegenschaften durch Erbgang an die vier Kinder von Christian Waber-Gfeller, Karl-Adolf, Johann-Gottlieb, Rosa und Friedrich-Albert Waber. Letzterer erwarb durch Erbschaft das ganze Gut von seinen Geschwistern. Am 6. Mai 1944 gelangte sein Besitz wiederum durch Erbgang an seine Ehefrau Rosina Waber-Dähler. Mitte der 1940er Jahre kam der leicht nordöstlich liegende Hof von Gottlieb Waber hinzu. Rosina trat den Hof am 26. Oktober 1951 an ihren Sohn Albert Waber-Bienz ab. Dieser führte ihn dann lange weiter, bis 2005. 1972 kam es zur Aussiedelung des Hofes Waber in die Hore und 1979 zum Verkauf der Besitzungen auf der Hausmatt [Grundbuchamt Bern-Mittelland 2022; Tuor undatiert; Waber et al. 1983, 18–21].

Die Besitzerfamilien des Bauerngutes, und damit auch des Speichers, gehörten seit dem späten 18. Jahrhundert zu zwei der drei alten Burgergeschlechter von Kiesen, nämlich zu den



9 Kiesen, Dorf 25^B/Ringstrasse 10: Kellerzugang des Speichers vor Ort. Blick nach Osten. Aufnahme 1975.

Familien Hugi und Waber. Das dritte bedeutende Bürgergeschlecht war die Familie Ursenbacher. Weitere drei alte Geschlechter, die der Vögeli, Kneubühl und Hügli, waren mangels männlicher Nachkommen früher ausgestorben. Hans Hugi war als erster Spross seiner Familie im Jahr 1719 ins Bürgerrecht aufgenommen worden. Bis um 1800 stand das Geschlecht Hugi dann im Ort in voller Blüte. Die Männer der Familie versahen die höchsten Ämter im Dorf, wie das des Ammannes und des Chorrichters. Um 1900 befand sich dann allerdings kein einziges Familienmitglied mehr in Kiesen. Ihre ehemaligen Häuser an der Allmendstrasse 6 und das Alte Haus Albert Waber mitsamt dem Dreifach-Speicher, welche damals noch alle in Hugi-Besitz waren, konnten nicht mehr von der Familie gehalten werden und wurden versteigert. Die Umstände, die zu diesem wirtschaftlichen und sozialen Abstieg geführt hatten, sind nicht bekannt. Das zweite Besitzer-Geschlecht von Hof und Speicher, die Familie Waber, stellt das älteste und verbreitetste Bürgergeschlecht in Kiesen. Die Besitzer der Höfe und des Speichers gehörten alle zu einem der drei Zweige der Waber von Kiesen. Sie waren aus der Ehe von Christian Waber (1795–1875) und Rosina Indermühle (1810–1894) hervorgegangen [Waber 1986, 129–135].

Baubeschreibung

Konstruktion / Bautyp

Der Kornspeicher von Kiesen war ein gezimmerter Holzspeicher, der in Blockbauweise mit Hälblingen, also halbierten Rundhölzern aus Fichte, gefertigt und ursprünglich von einem steilen Giebedach überdeckt war. Der Grundriss bestand aus einem einzigen rechteckigen Raum und wies drei hölzerne Lagerebenen auf, eine davon im Dachgeschoss. Der Speicher war unterkellert, wobei das gemauerte Sockelgeschoss aus Flusskieseln zur Hälfte in die Erde gesenkt war. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde eine Wohnung in das unterste Lagergeschoss eingebaut. Zwei Lauben und eine Zutrittsplattform stellten die Erschliessung der Ebenen von aussen sicher. Es ist denkbar, dass das Dach ursprünglich mit Stroh gedeckt war, ab 1911 sind dann Holzschindeln als Eindeckmaterial erwähnt [Affolter 2003; d'Andrea/Diethelm 1987/88].

Aussenbau

Der Kornspeicher hatte einen einraumtiefen, rechteckigen Grundriss mit Innenmassen von 4,78 Metern in der Breite und 5,37 Metern in der Tiefe, der sich auf vier Geschossen wieder-



10 Kiesen, Dorf 25^B/Ringstrasse 10: Westlich kragte die Bohllendecke als Eingangspodest in Laubentiefe vor. Der Übergang von der Bohllendecke auf die Hälblingswand wurde mittels des auf den Traufseiten winkelförmig ausgenommen Hälblings gebildet, wodurch eine fugenlose Verbindung von Boden und Wand entstand. Blick nach Nordosten. Aufnahme 1975.

holte [d'Andrea/Diethelm, 1987/88; FLM Objektdokumentation 322].

Der Keller war ein gemauertes und verputztes Sockelgeschoss mit nur etwa 35 Zentimeter starken Aussenmauern [d'Andrea/Diethelm 1987/88]. In zwei Etappen war das Untergeschoss aus Flusskieseln von unterschiedlicher Grösse erstellt worden. Der untere Teil der Sockelmauer, mehrheitlich im Erdreich sitzend und nur zu einem kleinen Teil oberhalb davon, bestand aus Kleinkieseln von 6 bis 15 Zentimetern Durchmesser. Er wies ein regelmässiges Mauerbild auf. Bei dieser Mauer wird eine Bauzeit vor 1700 angenommen. Die darauf aufgesetzte Mauer bestand aus einer Mischung aus Klein- und Grosskieseln von 8 bis 30 Zentimetern Durchmesser. Sie war mit grösseren Hausteinen verstärkt. Der Sockel wies aussen wenige Reste des ehemaligen Kalkputzes auf [Anderegg 1975]. Die Anlage des Kellergeschosses dürfte darauf hinweisen, dass der Speicher bereits bauzeitlich über einen Keller verfügte. Allerdings kann nicht sicher gesagt werden, ob der Keller zu einem späteren Zeitpunkt mit der grösseren Flusskieselmauer erhöht wurde oder ob er bauzeitlich bereits die heutigen Dimensionen aufwies und der obere Teil der Kellerwand lediglich zu einem späteren Zeitpunkt erneuert worden ist.

Die Speicherräume wurden von Westen her erschlossen. Wie die drei darüberliegenden Lagergeschosse auch, war der Keller durch eine leicht aus der Mitte gegen Norden verschobene Tür zu betreten. Zwei Tritte aus Sandsteinplatten, eine Türschwelle aus Eiche und ein dahinter auf dem Boden liegender

Eichenbalken führten zum abgetieften Kellergeschoss. Dieses verfügte über einen Naturboden aus gestampfter Erde und Lehm. Die Stützwände links und rechts des Kellerabgangs waren mit einer Kleinkieselmauer stabilisiert. Zwei Türpfosten aus Eiche und der Türsturz aus Fichte begrenzten die Türöffnung, die Tür war als einfache Brettertür mit gitterartigem Ausschnitt gefertigt [d'Andrea/Diethelm 1987/88].

Schlitzartige Lüftungsöffnungen befanden sich direkt unterhalb der Holzbohlendecke des Kellers, dies auf der Nord- und auf der Ostseite. Sie waren mit Holzbrettern eingefasst. An der Südseite waren in den untersten Hälbling eine lange und zwei kürzere Öffnungsschlitze eingeschnitten, auch die darunterliegende Mauer war dort leicht zurückgearbeitet. Gegenüber von der Kellertür befand sich eine beinahe quadratische Maueröffnung mit hölzernen Pfosten und einer Brettereinfassung. Diese konnte mit einer Bretterabdeckung verschlossen werden [d'Andrea/Diethelm 1987/88]. Die Öffnung könnte als Abwurfschacht für Kartoffeln und Runkelrüben genutzt worden sein.

Die drei Geschosse des gezimmerten Speichers waren durchgehend in Hälblings-Blockbauweise errichtet. Die Wandflächen aus Hälblings waren dicht gefügt und mit Holzdübeln untereinander fixiert. Die gewölbten Seiten der Baustämme wiesen nach aussen, die Wandinnenflächen waren durch die glatten Stammquerschnitte gebildet. Pro Geschoss wurden jeweils sechs Baumstämme verarbeitet. Die untersten Hälblinge lagen auf einem Schwellenholz auf, welches auf der gesamten Mauerkrone des Sockelgeschosses als Konstruktionsholz

diente. Auf der Nord- und auf der Südseite war das Schwellenholz durch den Hälbling gegen aussen verdeckt. Auf der Ost- und der Westseite war er hingegen aufgrund der in der Höhe um einen halben Baumstamm versetzten Blockbauweise aussen sichtbar [Anderegg 1975]. Über dem Keller bildete eine starke Bohllendecke, welche mittig in Querrichtung auf einem Kantholzbalken auflag, den Boden des ersten Lagergeschosses. Die Bohlen waren durch Nut und Kamm verbunden. Giebelseitig waren sie über dem Schwellenholz und unter dem ersten Hälbling durchgeschoben. Westlich kragte die Bohllendecke als Eingangspodest in Laubtiefe vor die Fassade. Der Übergang von der Bohllendecke zur Hälblingswand wurde mittels eines auf den Traufseiten winkelförmig ausgenommen Hälblings gebildet. Hierdurch ergab sich eine fugenlose Verbindung von Boden und Wand [d'Andrea/Diethelm 1987/88].

Die Gebäudeecken wurden durch regelmässige Vorstösse, also durch die vor die Wandflächen kragenden Enden der Blockhölzer gebildet. Diese kragten um je zirka 30 Zentimeter vor. Im ersten Lagergeschoss waren sie auf der Nord- Ost- und Südseite je zur Hälfte als Blockkonsolen ausgebildet, um die darüberliegende Laube zu tragen. Auf der Westseite war die Blockwand bis zur Vorderkante des Eingangspodestes vorgezogen und bildete dort den räumlichen Abschluss der Laubentreppe, die in das zweite Lagergeschoss führte. Auf der Nordseite, bei der seitlichen Treppenschliessung auf das Eingangspodest, ragten die drei unteren Hälblinge bis auf die Vorderkante der hier nur schmalen Eingangsplattform. Die darüberliegenden Hälblinge waren dort bis auf die Vorderkante der Laube gezogen. Im dritten Lagergeschoss, dem Dachgeschoss, trugen die Vorstösse die giebelseitigen Lauben und die Dachvorsprünge. Die Vorstösse waren am ganzen Bau an den Kanten mit eierförmigen Fasungen versehen, worauf sich Spuren einer Bemalung erhalten hatten. Zu erkennen waren die alten Berner Farben, ein Wechsel von schwarz und rostrot [d'Andrea/Diethelm 1987/88].

Die zwei oberen Speichergeschosse wurden von Bohllendecken überspannt, die in die Wände eingenetet waren und auf je zwei längslaufenden Kantholzbalken auflag. Die beiden Balken kragten giebelseitig auf Laubtiefe vor die Fassade und dienten dort als zusätzliche Traghölzer der Laube [d'Andrea/Diethelm 1987/88].

Vor dem Einbau der Wohnung im ersten Lagergeschoss verfügten die zwei unteren Lagergeschosse über je eine Türöffnung auf der Westseite. Die dritte Lagerebene wurde ebenfalls von dort aus mit einer Tür erschlossen. Zusätzlich führte eine Tür auf der Ostseite zur dortigen Giebellaube. Die Türen in den Speichergeschossen waren einfache Brettertüren mit Wendebäumen. Im zweiten und ursprünglich wohl auch im ersten Speichergeschoss konnten sie mit einem innenliegenden hölzernen Fallriegelschloss verschlossen werden. Dieses wurde



11 Kiesen, Dorf 25^B/Ringstrasse 10: Die Vorstösse waren am ganzen Bau mit eierförmigen Fasungen versehen, darauf in den Vertiefungen Spuren einer Bemalung. Zu erkennen waren abwechselnd schwarz und rostrot, die alten Berner Farben. Blick nach Nordwesten. Aufnahme 1975.

von aussen durch ein in die Wand eingelassenes Armloch bedient. Die Brettertür im Dachgeschoss war mit einem Kastenschloss zu verschliessen. Türschwellen und Türstürze waren Teil der Blockwandkonstruktion. Seitlich wurden die Türen von breiten, gefasten Türpfosten gerahmt. Darin waren die leicht verjüngten Hälblinge eingenetet. Die Schwellen waren im ersten und dritten Lagergeschoss aus dem Hälbling herausgeschnitten, im zweiten Lagergeschoss hingegen bündig mit dem Laubenboden. Die Türstürze wiesen tief eingeschnittene, innen und aussen gefaste Kielbogenmotive auf, auch Eselsrücken genannt [d'Andrea/Diethelm 1987/88].

Zudem verfügten die Lagerebenen über Lüftungsöffnungen, die in den Blockverband eingeschnitten waren. Dies waren ein quadratisches Staketenfenster im zweiten Lagergeschoss an der Südseite und je eine querrechteckige Öffnung, ebenfalls mit Holzstaketen geschützt, im ersten Lagergeschoss an der Süd- und Nordfassade. Der Lüftungsschlitz an der Südfassade



12 Kiesen, Dorf 25^B/Ringstrasse 10: Die zwei Speichergeschosse wurden von Bohllendecken überspannt, die in die Wände eingenuet waren und auf je zwei längslaufenden Kantholzbalken auflagern. Die Balken kragten giebelseitig auf Laubentiefe vor und dienten als zusätzliche Laubenträger. Blick nach Nordosten. Aufnahme 1975.

wies als Zierde ein aufgemaltes Tulpenornament auf. Der Schlitz auf der Nordfassade war mit einem eingeschnittenen Kielbogenmotiv verziert [d'Andrea/Diethelm 1987/88].

Der Speicherraum im ersten Geschoss wurde über ein Eingangspodest erschlossen, das über eine Wangentreppe mit eingeschobenen Tritten zu erreichen war. Diese war in das Eingangspodest eingeschnitten. Die beiden Lagergeschosse darüber waren über steile Laubentreppen zu begehbar, die beide als Wangentreppen mit eingeschobenen Tritten ausgeführt waren. Die Treppe zwischen erstem und zweitem Lagerschoss war zusätzlich mit einer Bretterwand verkleidet. Es ist denkbar, dass die Wangentreppe, die auf das Eingangspodest führte, eine spätere Zutat war und der Speicher ursprünglich über einfache Holz- oder Steinblöcke erschlossen wurde, die frontal vor dem Eingangspodest standen. Diese Erschliessung ist vor allem dann wahrscheinlich, wenn der Speicher ursprünglich nicht über ein volles Kellergeschoss, sondern lediglich über einen



13 Kiesen, Dorf 25^B/Ringstrasse 10: Tür im Dachgeschoss. Die Türstürze wiesen tief eingeschnittene, innen und aussen gefaste Kielbogenmotive, sogenannten Eselsrücken auf. Blick nach Osten. Aufnahme 1975.

niedrigen gemauerten Sockel, respektive Keller, verfügte [d'Andrea/Diethelm 1987/88].

Das zweite Lagergeschoss verfügte über eine rundumlaufende Laube. Ihre Schwellen lagen auf den vorgezogenen Blockkonsolen und den auskragenden Längsbalken auf, in welche die Laubenpfosten eingezapft waren. Auf der Traufseite gab es im zweiten Speichergeschoss, in Verlängerung der Giebelblockwände zwei Laubenpfosten, während auf der Giebelseite drei Pfosten bestanden haben, je einer in Verlängerung der Traufblockwände und mittig einer unter dem Dachgiebel. Jeweils der mittlere Laubenpfosten trug ein mit einer Konsole verstärktes Joch, das den Längsbalken aufnahm. Das Dachgeschoss verfügte über separate Lauben auf der West- und auf der Ostseite. Ihre Laubenpfosten reichten bis unter die Firstpfette. In der unteren Hälfte waren die Laubenpfosten verjüngt und mittels Blattzapfen in den dreifach profilierten Laubenbänke verankert. Die Laubenverkleidung bestand aus einfa-



14 Kiesen, Dorf 25^B/Ringstrasse 10: Vergitterte Lüftungsöffnung im zweiten Lagergeschoss an der Südfassade. Aufnahme 1975.



15 Kiesen, Dorf 25^B/Ringstrasse 10: Lüftungsschlitze an der Südfassade mit einem aufgemalten Tulpenornament. Aufnahme 1975.

chen Brettern mit eierförmiger Fasung. Einzelne Bretter waren zudem mit einem tropfenförmigen und einem kreisförmigen Ausschnitt verziert. Die Laubenböden bestanden aus stumpf gestossenen Längsbrettern [d'Andrea/Diethelm 1987/88].

Dach

Der Speicher besass ursprünglich ein einfaches steiles Satteldach, das als Pfetten-Rafendach konstruiert war. Es wies eine First- und beidseitig eine Mittelpfette auf. Als Fusspfette dienten die nach aussen geführten Halbrundhölzer der Traufwände. Die Rafen liefen ohne weitere Abstützung über die Flucht der Lauben hinaus. Der ausladende Dachüberstand an den Giebelseiten wurde durch Flugrafen gebildet, die auf der auskragenden Firstpfette und den vorgezogenen Blockkonsolen auflagen. Die Firstpfette wurde von giebelseitigen, geschosshohen Firstständern getragen, die von aussen nur im oberen Teil sichtbar waren. Sie wurde zudem auf beiden Laubenseiten durch einen zusätzlichen Pfettenbug abgestützt. Die Firstständer trugen ferner eine durchgezapfte Mittellängspfette. Die gesamte Dachuntersicht war wie bei Speichern üblich bretterverschalt. Das Lagerbuch der Brandversicherung erwähnte 1911 eine Holzschindeldeckung. Möglicherweise war der Speicher aber ursprünglich mit Stroh gedeckt [d'Andrea/Diethelm 1987/88].

Innenräume

Im Innern des Speichers von Kiesen waren bauzeitlich wohl vier Kornkästen, Fruchtkästen oder *Gwächschäschte* wie sie auch genannt wurden, im ersten und zweiten Lagergeschoss jeweils entlang der Nordseite des Speichers fix eingebaut. Es waren einfache, oben offene Holzverschläge, welche eine massive Brüstung aufwiesen, damit das Korn eingeschüttet werden konnte. Zudem gab es eine Vielzahl von Aufhängevorrichtungen im Innenraum sowie in und an den Lauben, die zum



16 Kiesen, Dorf 25^B/Ringstrasse 10: Treppenerschliessung, Zugangsplattform und zweites Lagergeschoss. Gemauerte Brandwand mit Feueröffnungen des Trittofens. Blick nach Süden. Aufnahme 1975.



17 Kiesen, Dorf 25^B/Ringstrasse 10:
Das Speichergebäude zeigt eine
umlaufende Laube im zweiten
Speichergeschoss und eine separate
Laube im dritten Speichergeschoss.
Blick nach Nordwesten. Aufnahme
1975.

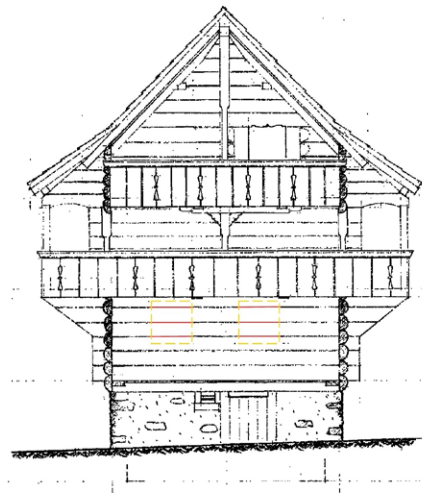


18 Kiesen, Dorf 25^B/Ringstrasse 10:
Lauben- und Dachkonstruktion. Blick
nach Nordwesten. Aufnahme 1975.

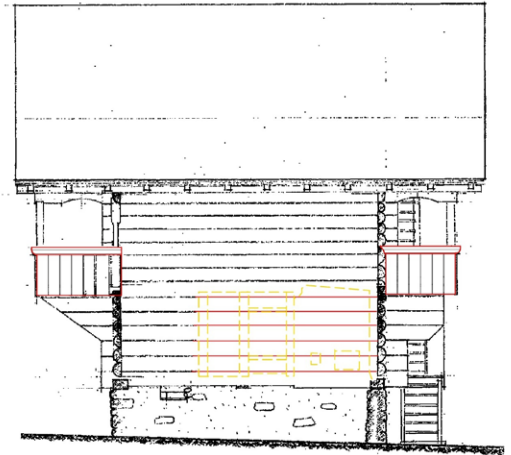
Trocknen und Lagern von Lebensmitteln dienten. Säcke, Truhen, Fässer, Hurden, Schränke, Gestelle und vieles mehr wurden zur Lagerung von Esswaren und anderen wichtigen Gütern verwendet. Die Holzkonstruktion war im Innern unverkleidet [Affolter 2001, 120–124; d'Andrea/Diethelm 1987/88].

Die in der Mitte des 19. Jahrhunderts eingebaute Wohnung auf der untersten Speicherebene nutzte diesen ursprünglichen Lagerraum zu einem Wohnraum um. Anstelle der Kornkästen

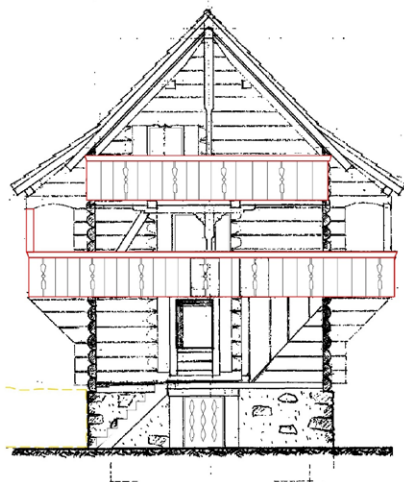
wurde an der Nordseite ein Sitzofen eingerichtet, eine gemauerte Brandwand auf der Rückseite des Ofens ersetzte dort die Hälblinge. Die Feuerung des Ofens erfolgte aus dem nordseitigen Anbau, von wo aus wohl auch der Kamin über das Dach geführt wurde. Eine Zwischenwand unterteilte den Raum. Am Boden waren Tannenriemen verlegt, die Wände waren teilweise mit einem jüngeren Täfer beziehungsweise einer Tapete belegt. Die darüberliegenden Stockwerke blieben in ihrer Ausprägung als Lagerräume erhalten [d'Andrea/Diethelm 1987/88].



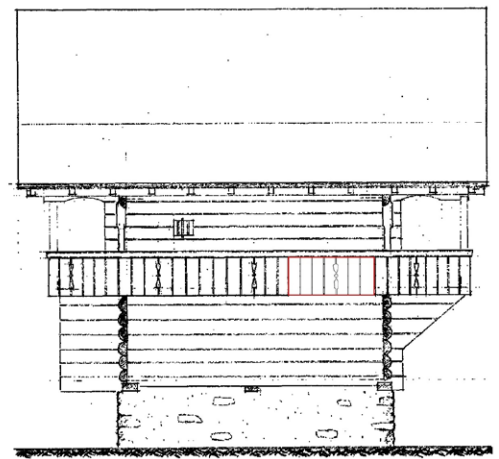
FASSADE I



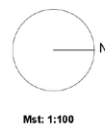
FASSADE O



FASSADE S



FASSADE W



Legende:

- Übernommene Bausubstanz
- Rekonstruktion
- nicht aufgebaut

19 Kiesen, Dorf 25^B/Ringstrasse 10: Aufnahmepläne zu den Fassaden, nachdem die späteren Anbauten auf der Nord- und Südseite sowie die verlängerten Dachvorsprünge bereits abgebrochen waren. Eingetragen sind auch die Veränderungen des Wiederaufbaus im Museum. Nicht dargestellt sind die Rekonstruktion der Laube im zweiten Lagergeschoss der Ostfassade und die Rückführung der Dachform zu einem einfachen, steilen Satteldach ohne Aufschieblinge. Aufnahme 1975/76.

Würdigung

Der Speicher aus Kiesen entspricht als Blockbau aus Hälblingen mit steilem Rafen-Pfettendach und Lauben sowie geschnitzter und gemalter Ornamentik einem zwischen dem späten 16. Jahrhundert und der Mitte des 18. Jahrhunderts im Gebiet rechts der Aare weitverbreiteten Speicherbautypus. Zu finden ist er sowohl im Aaretal als auch im Emmental und im Oberaargau. Die Hälblingskonstruktion war im späten 16. und besonders im 17. Jahrhundert nördlich von Thun und rechts der Aare die dominierende Bauweise für Speicher. Die Bauernhausforschung zählte in dieser Region 93 zwischen 1570 und 1699 datierte Hälblingsbauten und nur 33 Kantholzbauten. Die

Kantholzbauten wurden hauptsächlich in der Region Signau-Langnau erstellt. Mit seinen Grundmassen, den drei Lagerebenen und dem Kellergeschoss ist er ein stattlicher Vertreter dieses freistehenden Gebäudetyps, der regelhaft in Sichtweite zum Bauerhaus zu finden ist. Das häufige Vorkommen von Kornspeichern im Mittelland zeigt, welche grosse Bedeutung Anbau und Lagerung von Getreide im 17./18. Jahrhundert zukam. Die Kombination der Nutzung für die Aufbewahrung von Wertsachen, wie Lebensmittel, Saatgut, Geld, Stoffen und Wertpapieren, sowie die sorgsame handwerkliche Ausführung dieser Kleinbauten mit schön ausgearbeiteten Details, Bauschmuck und kunstvollen Schlössern, liessen Jeremias Gott-



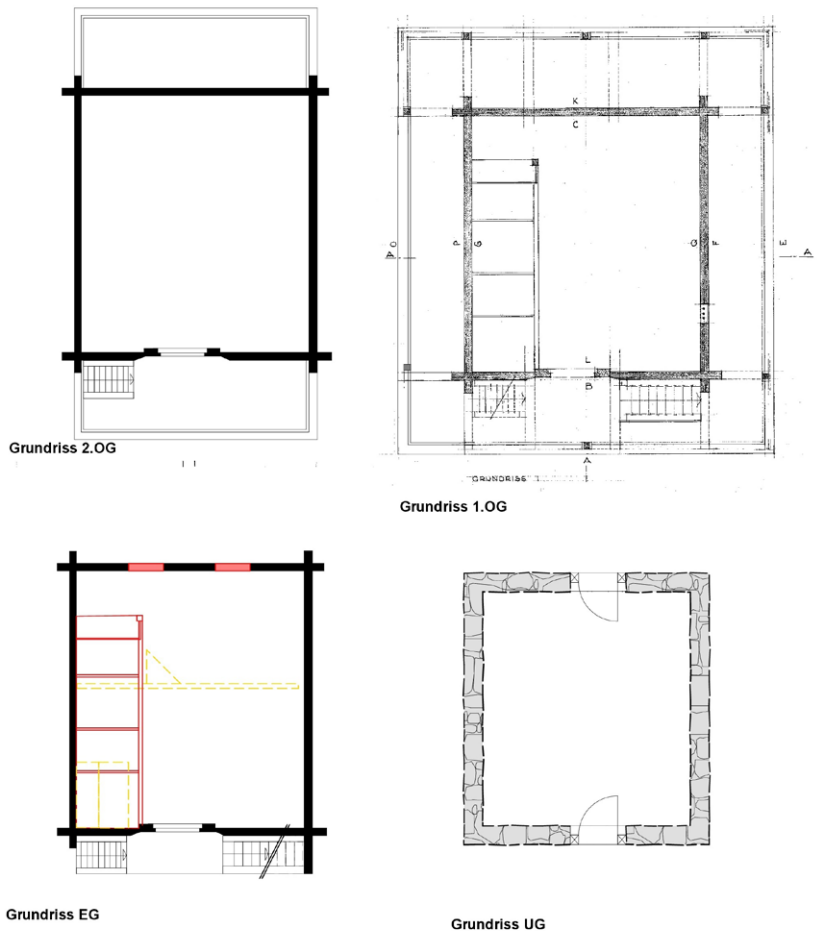
20 Freilichtmuseum der Schweiz, Kornspeicher aus Kiesen: Der Speicher zusammen mit dem Bauernhaus aus Madiswil BE von 1709 und dem zugehörigen Bauerngarten. Blick nach Nordwesten. Aufnahme 2018.

helf sie auf den Bauerngütern des Emmentals als «Schatzkammern» und «Schmuckkästchen» titulieren. Zusammen mit dem Ofenhaus ist der Speicher der älteste Begleiter des Bauernhauses. Er war ein wichtiger Bestandteil in der bäuerlichen Landschaft des Berner Mittellands. Grundform und Anzahl der Lagerebenen der Kornspeicher sind seit dem Ende des 17. Jahrhunderts kaum mehr verändert worden. Erst die Vielfalt an oft im 18. Jahrhundert hinzugefügtem Dekor und Blendfasaden sowie an konstruktiven Mischformen haben zu der regionaltypischen grossen Vielfalt an Speicherbautypen geführt [Affolter 2001, 120–137; Affolter 2003]. In diesem Kontext betrachtet, kann der Kornspeicher aus Kiesen als einfach konstruierter und klar gestalteter Vertreter dieses Gebäudetyps gelten. Bemerkenswert sind neben seinen Dimensionen die wenigen, aber konsequent angebrachten Schmuckelemente. Im Freilichtmuseum Ballenberg ist der Kiesener Getreidespeicher der einzige Bau in Hälblingsblockbauweise.

Translozierung

Ausgangslage

Der Speicher präsentierte sich 1975 bei der ersten Begehung vor Ort in Kiesen nicht in allzu gutem Zustand. Es wurde damals geschätzt, dass lediglich 45 Prozent der bauzeitlichen Holzsubstanz bei einer Translozierung wiederverwertet werden könnten. Durch jüngere Anbauten auf der Nordseite fehlte dort bereits die Laube. Wegen des Einbaus der Wohnung im ersten Speichergeschoss waren zudem kleinere und grössere Teile der Hälblingswand auf der Nord- und Ostseite entfernt. Das bauzeitlich einfache und steile Satteldach war durch die Aufschieblinge und die Verlängerung der Dachvorsprünge stark verändert. Die Laubenbrüstung der Giebellaube auf der Westseite, die Laubenpfosten auf derselben Seite und etliche Laubenbrüstungsbretter fehlten. Der Speicher hatte leichte



21 Kiesen, Dorf 25^B/Ringstrasse 10:
 Aufnahme- und Rekonstruktionspläne zu den angetroffenen Grundrissen und den Planungen für den Aufbau im Freilichtmuseum. Die durch den Einbau der Wohnung im untersten Speichergeschoss und die Anbauten verlorengegangene Substanz wurde gemäss Befund rekonstruiert.
 Aufnahme 1975/76.

Schiefelage und kippte auf der Nordostseite etwas nach vorne. Die Flusskieselmauer des Kellers war hauptsächlich im oberen Bereich sanierungsbedürftig. Zudem waren im ersten Geschoss eine Zwischenwand und ein Ofen eingebaut sowie die Boden- und Wandoberflächen mit neueren Materialien verkleidet. Der Kiesener Speicher war 1975 seit mehreren Jahrzehnten nicht mehr benutzt, sieht man von Keller und angebautem Wagen- und Holzschopf ab. Die Wohnung war seit zirka 30 Jahren nicht mehr bewohnt. Das Museum erwarb den Speicher für CHF 10000 [FLM Objektdokumentation 322].

Geländekammer und neuer Kontext

Der Speicher steht heute als Teil der Geländekammer Berner Mittelland in unmittelbarer Nachbarschaft zum Bauernhaus

aus Madiswil von 1709, Nr. 321, und dem Sodbrunnen aus Wimmis, Nr. 323, aus dem 19. Jahrhundert. Er ist auf drei Seiten von Wiesland umgeben und grenzt mit der Eingangsseite an den gekiesten Vorplatz, der ihn vom Bauerngarten im Osten trennt. Er ist gegenüber dem Sodbrunnen leicht zurückversetzt.

Der Speicher wurde 1976 am heutigen Standort wiederaufgebaut. Wie in der Region üblich und wie es auch an seinem ursprünglichen Standort war, ist er wieder Teil einer Hofgruppe. Er steht in feuersicherer Entfernung und zugleich in Sichtnähe zum Bauernhaus aus Madiswil. Seine Eingangsfasade zeigt nun, gegenüber dem Originalstandort um 180 Grad gedreht, nach Osten und wie schon in Kiesen auf einen eingefriedeten Garten. Der Museumsweg quert hier in weitem Bogen eine fla-



22 Freilichtmuseum der Schweiz, Kornspeicher aus Kiesen: Gerade wieder aufgerichteter und mit Schindeln eingedeckter Speicher. Die Laubenbretter der Ostfassade fehlen noch. Der Neuholzanteil ist zu diesem Zeitpunkt noch gut sichtbar. Heute ist das Holz hingegen verwittert und nur schwer von der Originalsubstanz zu unterscheiden. Blick nach Nordwesten. Aufnahme 1976.

che Geländesenke von Norden nach Süden. Dabei führt er am Bauernhaus entlang, vorbei am Sodbrunnen zum Speicher. Der weitere Wegverlauf führt zum Tagelöhnerhaus aus Detligen BE von 1760, Nr. 371 [FLM Objektdokumentation 322].

Klimawechsel

Der Speicher aus Kiesen steht im Museum auf einem nahezu ebenen Terrain, das sich mittig in einer leichten Geländesenke befindet. Das Areal ist allseitig von Wald umgeben. Mit einer topografischen Höhe von zirka 650 Meter über Meer steht der Speicher heute rund 100 Meter höher als am Originalstandort im Aaretal. Der Speicher befand sich in Kiesen inmitten der weiten und flachen Schwemmebene der Aare, also in einer grossräumigen, ungeschützten Landschaft, die bis in die 1830er Jahre wiederholt von Überschwemmungen betroffen war. Kleinräumig stand der Speicher inmitten einer Hofgruppe von zirka acht Bauernhäusern mit zugehörigen Nebenbauten und war dadurch etwas wettergeschützt. Die beiden kleinräumigen Standorte, sowohl in Kiesen als auch auf dem Ballenberg, können trotzdem als verwandt bezeichnet werden.

Die Temperaturen liegen in Kiesen im Jahresverlauf durchschnittlich bei 0 bis 25 Grad Celsius. Im Jahresschnitt fallen 1912 Millimeter Niederschlag. Der Wind kommt meist entlang des Aaretals. Die Hauptwindrichtung liegt dabei meist im Süden bis Südosten. Auf dem Ballenberg herrschen Südostwinde vor, die sich im Taleinschnitt verwirbeln. Die Temperaturen auf dem Museumsgelände sind etwas tiefer als die am ehemaligen Standort, sie liegen durchschnittlich bei -2 bis 21 Grad Celsius. Die durchschnittliche Niederschlagsmenge von 1061 Millimetern im Jahr ist am neuen Standort beinahe um die Hälfte kleiner. Zu berücksichtigen sind auch die auf dem Ballenberg vorkommenden, wenn auch seltenen Föhnwinde, die Windstärken von bis zu 81 Kilometer pro Stunde erreichen können. Insgesamt weist der neue Standort etwas tiefere Temperaturen auf und ist wesentlich trockener [meteoblue 2022].

Das Museumsgebäude

Architektur

Beim Verkauf des Speichers an das FLM konnte vereinbart werden, dass der letzte Besitzer die später angefügten Anbauten und Dachvorsprünge kostenlos abräumt, sodass der Speicher in seiner bauzeitlichen Dimension und Ausgestaltung zeichnerisch und fotografisch aufgenommen werden konnte. Die Dacheindeckung mit Biberschwanzziegeln wurde abgenommen, wobei die Ziegel nicht weiterverwendet werden sollten. Das Dach und die Holzkonstruktion der Wände, Böden, Decken und Lauben wurde sorgfältig abgebaut, die Holzteile nummeriert und zur Bearbeitung und Zwischenlagerung zum Zimmermann transportiert. Zuletzt wurde die Sockelmauer aus Bollen- und Hausteinen abgebrochen und direkt für den Wiederaufbau in das Freilichtmuseum gebracht. Am Museumsgebäude wurde der Zustand des Speichers vor dem Einbau der Wohnung im ersten Lagergeschoss und ohne Anbauten sowie mit dem ursprünglich einfachen und steilen Giebeldach rekonstruiert. Dabei wurden historische Bautechniken angewendet. Einziges zusätzliches Hilfsmittel war ein Kran [FLM Objektdokumentation 322].

Das Mauerwerk des Kellersockels wurde mit den originalen Flusskiesel- und Hausteinen auf einem Streifenfundament aus Beton wiederaufgebaut und aussen mit Kalk verputzt und weiss geschlämmt. Dabei übernahm man die Ausführung vom alten Standort. Der untere Teil der Mauer wurde aus kleineren Flusssteinen gesetzt und der obere Teil der Mauer aus grösseren Bollensteinen und einigen Hausteinen. Der Zugang in den Keller konnte mit zwei originalen Sandsteinplatten und zwei originalen Eichenbalken erstellt werden. Der Kellerboden wurde gemäss Befund am Originalstandort wieder mit gestampftem Lehm gefertigt. Die Einfassung der Kellertür konnte mit originaler Schwelle und Eichenpfosten sowie dem Sturz aus Tannenholz wiederaufgebaut werden. Die Brettertür mit den



23 Freilichtmuseum der Schweiz, Kornspeicher aus Kiesen: Rekonstruierte Korn- oder Fruchtkästen im ersten Speichergeschoss. Blick nach Südosten. Aufnahme 2020.

gitterartigen Ausschnitten zur Lüftung ist ebenfalls original. Die quadratische Öffnung im Mauerwerk sowie die kleinen Lüftungsöffnungen an der West- und Südseite konnten mit den originalen Holzgewänden eingefasst werden [FLM Objektdokumentation 322].

Die Hälblinge der Speicherwände wurden in der Werkstatt des Zimmermanns begutachtet, gereinigt, restauriert und mit Holzschutzmittel behandelt. Die defekten Teile ersetzte man analog zu den originalen Stücken durch neue. Bei einigen Hälblingen musste lediglich ein Teil des Gwatts ersetzt werden, der Rest konnte erhalten bleiben. Die wegen des Wohnungseinbaus fehlenden Teile der Aussenwände wurden durch neue Hälblinge in gleicher Dimension und Ausgestaltung ersetzt. Die Schwellen und Stürze der Türen wurden aus den neuen Hälblingen herausgearbeitet, lediglich im Dachgeschoss konnten die originalen Türstürze ebenso wiederverwendet werden wie auch die Türpfosten und Türen am ganzen Speicher. Das Türschloss im ersten Speichergeschoss wurde rekonstruiert. In der Hälblingskonstruktion gibt es ansonsten lediglich drei aus dem Blockverband ausgeschnittene Lüftungsöffnungen mit Staketenfenstern in der Nord- und Westfassade, welche

vom Originalstandort übernommen wurden [FLM Objektdokumentation 322].

Das Dach wurde in der bauzeitlichen Weise komplett neu erstellt. Rafen, Dachschalung, First- und Mittelpfette wurden erneuert. Das Dach deckte man mit neuen handgespaltenen Fichtenholzschindeln von 51 Zentimeter Länge neu ein. Sämtliche Lauben mit Pfosten, Brüstungen, Verkleidungen und Böden wurden mit neuem Tannenholz erstellt, ebenso die Laubentreppen. Die fehlende Laube auf der Südseite und diejenige im Giebelgeschoss auf der Ostseite wurden nach den Originalen hergestellt. Die Verschalung der Treppe vom ersten ins zweite Laubengeschoss wurde aus altem Holz rekonstruiert. Die Speicherböden erstellte man aus neuen Holzbohlen und verband sie wieder mit Nut und Feder. Der Boden über dem Keller weist eine Dicke von 7 Zentimetern auf und liegt auf einem Querbalken auf. Die zwei oberen Lagergeschossböden wurden mit Holzbohlen von 5,5 Zentimetern Dicke erstellt. Diese Böden liegen auf je zwei Längsbalken auf. Insgesamt konnte wie zuvor vermutet etwas weniger als die Hälfte der bauzeitlichen Holzsubstanz des Speichers wiederverwendet werden [FLM Objektdokumentation 322].



24 Freilichtmuseum der Schweiz, Kornspeicher aus Kiesen: Einrichtung im ersten Speichergeschoss. Blick nach Südwesten. Aufnahme 2020.

Ausstattung

Im ersten Speichergeschoss wurde ein vierteiliger Kornkasten rekonstruiert. Der bestehende Kornkasten im zweiten Speichergeschoss wurde wiedereingebaut. Neben den Kornkästen gibt es keine weiteren fixen Ausstattungen im Speicher [FLM Objektdokumentation 322].

Museale Einrichtung

Das Kellergeschoss wird heute als Lagerraum präsentiert, der unter anderem mit Fässern und einem Vorratsregal eingerichtet ist. Das erste Geschoss zeigt neben den Kornkästen verschiedene Arbeitsgeräte zur Textilverarbeitung und -veredelung. Darunter eine Vorrichtung zum Flachsbrechen und eine Einrichtung zum Glandrieren von Stoffen, einer Kaltbügeltechnik, bei der Bienenwachs in die Stoffe eingearbeitet wurde, um diese wasser- und schmutzabweisend zu machen. Die übrigen Speichergeschosse sind den Museumsgästen nicht zugänglich und dienen als Lagerräume.

Didaktisches Konzept und neue Nutzungen

Kornspeicher, Bauernhaus, Sodbrunnen und eingefriedeter Garten zeigen im Museum eine für das Berner Mittelland typische Hofgruppe. Diese bestand in der Regel aus einem grossen Wohn- und Stallgebäude und kleineren Einzelbauten, oft einem Speicher, einem Ofenhaus oder Stöckli und allerhand Schöpfen. Dass der Speicher mit genügend Distanz zum Bauernhaus platziert wurde, ist der von dort ausgehenden Brandgefahr geschuldet. Trotz dieser räumlichen Distanz war die Sichtverbindung zum Speichereingang gewahrt, damit keine unbefugten Personen den Speicher unbemerkt betreten konnten. Die charakteristische Situierung des Speichers wurde auf dem Ballenberg rekonstruiert.

Der Keller und das erste Speichergeschoss sind als Ausstellungsräume konzipiert. Die Einrichtung mit Kornkästen und verschiedenen Lagergefässen sowie die Präsentation von Gerätschaften, Holz und Bienenkörben an der Aussenseite ver-



25 Freilichtmuseum der Schweiz, Kornspeicher aus Kiesen: Einrichtung im Keller. Gezeigt werden dort aufgebockte Lagerfässer. Links ist der Kellereingang. Blick nach Süden. Aufnahme 2020.

mitteln einen Eindruck von der historischen Nutzung eines Kornspeichers. Durch den heutigen Blumenschmuck mit Geranienkästen, die im Sommer an den Speicherlauben des Museums platziert sind, wird der Speicher tatsächlich zum «Schmuckkästchen» im Sinne Gotthelfs.



26 Freilichtmuseum der Schweiz, Kornspeicher aus Kiesen: Einrichtung im Keller. Blick nach Nordwesten. Aufnahme 2020.

Quellen

Affolter 2003 Affolter, Heinrich Christoph: Hölzerner Getreidespeicher aus Kiesen, heute FLM Ballenberg. Bauernhausforschung Kanton Bern, 7.8.2003. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM AltA 698 und FLM digKat.

Anderegg 1975 Architekturbüro Anderegg: Aufnahmepläne 1975. FLM PlanA.

d'Andrea/Diethelm 1987/88 d'Andrea, Attilo/Diethelm, Annegret: Baubeschrieb 322 Speicher von Kiesen / BE. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM digKat.

Archäologie Zürich 1997 Büro für Archäologie der Stadt Zürich, Dendrolabor: BE / Hofstetten-Ballenberg / Obj. 322, Dendrochronologischer Untersuchungsbericht vom 6.6.1997. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM AltA 322.

Badertscher/Waber 2022 Telefongespräche von D. Plüss mit Annemarie Badertscher, Tochter von Albrecht Waber-Bienz, am 30.11.2022 und mit Manuel Waber, Enkel von Albrecht Waber-Bienz, am 21.11.2022.

FLM Objektdokumentation 322 322 Kornspeicher aus Kiesen, BE, 1685. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM digKat.

Grundbuchamt Bern-Mittelland 2022 Telefongespräch von D. Plüss mit Grundbuchamt Bern-Mittelland vom 7.12.2022.

Gschwend undatiert Gschwend, Max: Abschrift Grundbuch Wichtrach 5 / 328 Kaufbrief 3. Juli 1819. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM AltA 698.

Tuor undatiert Tuor, Robert: Abschrift Handänderungen und Objektbeschrieb. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM AltA 698.

Literatur

Affolter 2001 Affolter, Heinrich Christoph: Die Bauernhäuser des Kantons Bern. Band 2. Das höhere Berner Mittelland: Amtsbezirke Schwarzenburg, Seftigen, Thun, Konolfingen, Signau und Trachselwald. In: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (Hg.): Die Bauernhäuser der Schweiz. Band 28. Bern 2001.

Dubler 2007 Dubler, Anne-Marie: Kiesen. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 10.8.2007. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/000359/2007-08-10/>, konsultiert am 24.10.2022.

Dubler 2014 Dubler, Anne-Marie: Twing und Bann. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 7.1.2014. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013697/2014-01-07/>, konsultiert am 24.10.2022.

EWG Kiesen 2022 Einwohnergemeinde Kiesen: Ortsgeschichte. Online: <https://www.kiesen.ch/50/das-dorf-kiesen-ortsgeschichte>, konsultiert am 24.10.2022.

Hofer 2015 Hofer, Alfred: Die Gründung der ersten bernischen Dorfkäserei in Kiesen vor 200 Jahren. 40 Jahre Nationales Milchwirtschaftliches Museum. Zollikofen 2015.

meteoblue 2022 Historische Wetterdaten für die Gemeinde Kiesen. Online: https://www.meteoblue.com/de/wetter/historyclimate/climatemodelled/kiesen_schweiz_2660163, konsultiert am 18.11.2022.



27 Freilichtmuseum der Schweiz, Kornspeicher aus Kiesen: Eingangsfassade Ost. Blick nach Westen. Aufnahme 2014.

Schluchter 2015 Schluchter, André: Agrarzonen. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 4.5.2015. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013930/2015-05-04/>, konsultiert am 24.10.2022.

Schnyder/Ineichen 2010 Schnyder, Albert/Ineichen, Andreas: Dreifelderwirtschaft. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 7.1.2010. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/027644/2010-01-07/>, konsultiert am 24.10.2022.

Waber 1986 Waber, Heinrich Christian: Kiesen. Kiesen 1986.

Waber et al. 1983 Waber, Heinrich Christian/Meier, Ulrich/Schmalz, Toni: Gesamtmelioration Kiesen 1967–1976, Schlussbericht, Flurgenossenschaft. Kiesen 1983.

wikipedia.org 2022 Online: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kiesen> und <https://de.wikipedia.org/wiki/Aaretal>, konsultiert am 24.10.2022.

Abbildungsnachweise

Umschlag vorne, 23–26 Fotos L. Räss, FLM digKat. – **Umschlag hinten** Foto FLM, FLM BalFot 50090. – **1** Karte Bundesamt für Landestopografie swisstopo, <https://s.geo.admin.ch/9cec0590bf>. – **2** Lageplanskizze FLM, FLM digKat. – **3** Plan Gemeinde Kiesen, Archiv Geobau Ingenieure AG, Münsingen, FLM digKat. – **4** Foto W. Mittelholzer, ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv, LBS_MH01-002894, <http://doi.org/10.3932/ethz-a-000343608>. – **5, 6** Fotos H. C. Waber, Familienarchiv Waber. – **7** Foto Denkmalpflege des Kantons Bern, Archiv, BDK. – **8** Grundbuchplan Gemeinde Kiesen, Archiv Gemeinde Kiesen. – **9** Foto FLM, FLM BalFot 31059. – **10** Foto FLM, FLM BalFot 50085. – **11** Foto FLM, FLM BalFot 50083. – **12** Foto FLM, FLM BalFot 50087. – **13** Foto FLM, FLM BalFot 31049. – **14** Foto FLM, FLM BalFot 31037. – **15** Foto FLM, FLM BalFot 50082. – **16** Foto FLM, FLM BalFot 31023. – **17** Foto FLM, FLM BalFot 50080. – **18** Foto FLM, FLM BalFot 31033. – **19, 21** Pläne Architekturbüro Anderegg, FLM PlanA und digKat. – **20** Foto M. Meier, FLM digKat. – **22** Foto FLM, FLM Archiv. – **27** Foto B. Zurbruggen, FLM digKat. – **28** Foto M. Gyger, FLM digKat.



28 Freilichtmuseum der Schweiz, Kornspeicher aus Kiesen: Rückfassade West. Blick nach Osten. Aufnahme 2005.

Impressum

Autorin	Dominique Plüss
Projektleitung	Volker Herrmann und Riccarda Theiler (ab 04/23)
Fachgruppe	Anton Reisacher und Lydia Räss
Layout	Mirjam Jenny, Buchwerkstatt.ch

Die Schreibweise von Eigen- und Flurnamen differiert in den historischen Quellen häufig. Der Text orientiert sich an der Diktion des Historischen Lexikons der Schweiz und an aktuellen Landeskarten. Die bekannten historischen Schreibvarianten sind ergänzt.

Kornspeicher Kiesen BE, 1685
Baudokumentation

ISSN 2673-6659 (Print)
ISSN 2673-6683 (Internet)

ISBN 978-3-906698-62-5 (Internet)
DOI <https://doi.org/10.48350/188370>

Diese Publikation steht unter der Lizenz CC-BY 4.0.
Nicht unter diese Lizenz fallen Bilder und Illustrationen Dritter.
Sie stehen unter der Lizenz CC-BY-NC-ND.

Hofstetten 2023

Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz
Museumsstrasse 100
3858 Hofstetten bei Brienz
www.ballenberg.ch

Diese Publikation wurde ermöglicht dank der freundlichen Unterstützung von

Legat Liebl. – Sektion Basel der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV). – Ernst Göhner Stiftung. – Bundesamt für Kultur, Sektion Baukultur. – Verein zur Förderung des Ballenbergs VFB. – AVINA Stiftung. – Prof. Otto Beisheim Stiftung. – Bernische Denkmalpflege-Stiftung. – Sophie und Karl Binding Stiftung. – Ostschweizer Fördergesellschaft Ballenberg OFG.

Das Freilichtmuseum Ballenberg wird unterstützt durch



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK



Kanton Bern
Canton de Berne

Die Ballenberg-Baudokumentation beschreibt das Museumsgebäude an seinem Herkunftsort und erläutert die im Rahmen der Translozierung erfolgten baulichen Veränderungen. Themen sind die Baukultur der ländlichen Schweiz, die Bewohner- und die Wirtschaftsgeschichte sowie die museale Vermittlungsarbeit.

